

DIE ARMBEISE

VERBANDSORGAN DER PORZELLAN- UND VERWANDTE ARBEITER UND ARBEITERINNEN

IMMER ◦ STREBE ◦ ZUM ◦ GANZEN ◦ UND ◦ KANNST ◦ DU ◦ SELBER ◦ KEIN ◦ GANZES ◦ WERDEN
ALS ◦ DIENENDES ◦ GLIED ◦ SCHLIESS ◦ AN ◦ EIN ◦ GANZES ◦ DICH ◦ AN

REDAKT. U. EXPED.: CHARLOTTENBURG, ROSINEN-STF. 3

PRIVAT-POSTABONNEMENT: PRO VIERTELJAHR 2 MARK

No. 14

Charlottenburg, Freitag, den 6. April 1906

Jahrg. 33

Sperren.

Vollsperrern in Deutschland: Blankenhain i. Thüring. (F. Siemer). Blechhammer (H. Löhner). Elsterwerda (Steingutfabrik). Gotha (F. Pfeffer). Griesheim (Wagner, Inh. Gercke). Lauf (Fritz Krug). Köln-Ehrenfeld (Al. Kftfg. St. Nolte-Löhmer). Hüttengrund (Kauschert). Selb (Heinrich & Co.). Sinzheim a. d. G. (Emaillierwerk). Wunsiedel (Ketsch & Co.) für Brenner. Berlin für Schildermaler.

Halbsperrern in Deutschland: Alexandrinental (Rechnagel). Bonn (Mehlem). Düsseldorf (Wortmann & Elbers, Emaillierwerk). Flörsheim a. Main. Freienorla. Gerzweiler. Gräfentroda (Heene, Heißner, Eckert & Menz). Kamenz i. Sachsen (Vogt). Königszelt. Kranichfeld. Neustadt b. Coburg. Oeslau. Passau. Rudolstadt (Schäfer & Vater). Schaala. Scheibe. Schlierbach. Schweidnitz. Sörnewitz. Stadtlengsfeld. Stanowitz. Suhl. Teitau. Triptis.

Sperren in Oesterreich: Brünn für Maler. Briesen bei Billin (Nestler & Co.). Gutendorf in Süd-Steiermark (Wessely & Co.). Jozes (Porzellanfabrik). Liboje bei Gili in Steiermark (Schütz).

Eine Prämie auf Lohnkürzungen.

Wieder einmal hat die bürgerliche Mehrheit des deutschen Reichstags die Gelegenheit wahr genommen, der Welt zu zeigen, wie hohl und leer das Geschwätz von der Arbeiterfreundlichkeit der Ton angebenden bürgerlichen Kreise in Deutschland ist. Und die deutsche Reichsregierung wollte selbstverständlich nicht hinter den arbeiterfreundlichen, praktischen Sozialpolitikern aus der konservativen, nationalliberalen, antisemitischen und Zentrums-Partei zurück bleiben. Sie stimmte zu. Dies um so lieber, als der im Dalles steckende Reichsschatzsekretär bei dieser Gelegenheit zu einer Einnahme aus der Zigaretten-Steuer kommt. In der Reichstagskommission, die sich mit den neuen Steuerprojekten der Regierung und der Parteien zu beschäftigen hat, wurde die große Tat getan, die ein Spott auf das ganze Geschwafel der bürgerlich-deutschen Sozialreform ist. Doch folgen wir den Berichten der Tagespresse darüber. So schreibt der Vorwärts u. a.:

Man hat in der Steuererfindungskommission eine Gesetzbestimmung geschaffen, welche man, wenn man sie beim richtigen Namen nennen wollte, „Reichsprämien für Lohnabzüge“ nennen müßte.

Der angebliche Vater dieses Gesetzes ist der nationalliberale Abgeordnete Held, aber Konservative, Antisemiten und Zentrum haben geschlossen den Plan unterstützt und damit bewiesen, daß auch sie die Prämierung der Lohnabzüge als Glanznummer in die Sozialpolitik des Reiches mit einreihen wollten. Erwor gegangen ist der Vorschlag aus der Anregung, die die Regierung durch ihren Zigarettenpapiersteuer-Gesetzentwurf gegeben hatte. Die Regierung wollte das Papier für 1000 Zigaretten mit einer Steuer von drei Mark belegen. Eine geradezu wahnsinnig hohe Steuer, die sich nur beavelsen läßt, wenn man bedenkt, daß die Regierung auch wahnsinnig hohe Summen für Militär, Marine und Kolonialpolitik ausgibt. Angeregt wurden die Steuerfucher durch einige Kapitalisten, die ein Geschäft zu machen hoffen, wenn die Regierung die Klambrettriebe in der Zigarettenfabrikation totschlägt. Um einen Deckmantel zu haben, wurde der Vorwand gebraucht, daß man die Leute, welche teure Zigaretten rauchen, härter

treffen müsse als die Konsumenten billigerer Sorten. So wurde die Papiersteuer abgelehnt und ein System konstruiert, welches eine Art Wertsteuer sein sollte. Nun ist es immer schon möglich, Sachen, die im Lande hergestellt werden, mit einer Wertsteuer zu belasten, weil dann auch immer der Lohn der Arbeiter, die bei der Herstellung dieser Sachen b. häftigt sind, mit von der Steuer betroffen wird.

Die deutschen „Sozialpolitiker“ trafen hiermit ein Klassensteuergesetz, durch das wenige Pfennige Lohnabzug einen großen Gewinn bringen können. Nach ihrer Beschlüssen sollen für Zigaretten folgende Steuersätze erhoben werden: Im Kleinverkaufspreise bis zu 10 Mk. das Tausend, 1 Mk. für 1000 Stück, über 10—15 Mk. das Tausend, 1,50 Mk., über 15—20 Mk. das Tausend, 2,50 Mk., über 20—25 Mk. das Tausend, 4 Mk., über 26—30 Mk. das Tausend, 6 Mk., über 30 Mk. das Tausend, 10 Mk. f. 1000 Stück.

Darnach wird also die Zigarette, die jetzt 2 1/2 Pf. das Stück kostet, in Zukunft 1 Pf. Steuer kosten. Bei einer solchen Steuer wird selbstverständlich das Streben vorhanden sein, eingeführte Sorten in eine niedrigere Stufe herab zu drücken. Gelingt es, auch durch Abzüge vom Arbeitslohn, dann tritt die Steuerermäßigung ein, ebenso wird eine Steuererhöhung als Strafe verhängt werden, sobald durch Lohnerhöhung eine Grenzsumme der Klassen im Detailpreis überschritten wird.

Sehen sich die 25 Mk., die gegenwärtig für die 2 1/2 Pf. Zigarette bezahlt werden, wie folgt zusammen: Arbeitslohn 3 Mk., für Rohmaterial, Verpackung, Spesen und Profit des Fabrikanten 12 Mk., Verdienst des Kleinhändlers 10 Mk., dann wird die Steuer auch 10 Mk. betragen, da die Zigarette zuzüglich der Steuer der vorherigen Klasse 31 Mk. kosten würde. Gelingt es nun dem Fabrikanten, statt 3 Mk. nur 2 Mk. Arbeitslohn zu zahlen, dann wird als Lohn f. die noch den Begriffen unserer Sozialpolitiker sozialpolitische Großtat ein Steuernachlaß von 4 Mk. bewilligt. Nun würde sich der Preis unter den Beteiligten wie folgt verteilen: Für die Arbeiter 2 Mk., für die Fabrikanten 12 Mk., für Detaillisten 10 Mk., Steuer 6 Mk., Minimalverkaufspreis 30 Mk.

Also hier wäre für einen Lohnabzug von einer Mark pro Tausend eine Reichsprämie von vier Mark gegeben.

An sich ist bei den Kapitalisten schon Neigung zur Lohnbrückerei vorhanden, aber wenn neben dem reinen Gewinn an Lohnkürzung noch soch geschäftlicher Nutzen in Aussicht steht, dann werden ja Abst human denkende Fabrikanten durch das Gesetz zu Lohnabzügen gezwungen, wo sie auch gehindert werden, Lohnerhöhung zu bewilligen, wenn dieselbe so bestraft wird, wie es durch das Steuergesetz geschehen kann.

Direkt bedroht sind vorläufig nur die Zigarettenarbeiter, in ihrer großen Mehrheit schlecht gelohnte weibliche Arbeiter. Sie allein werden nicht in der Lage sein, das Zustandekommen dieses ungeheuerlichen Gesetzes zu hindern. Hier muß die ganze Arbeiterklasse den bedrohten Kolleginnen zu Hilfe kommen. Hat man solch ungeheuerliches Gesetz erst für einen Erwerbsswe durchgeföhrt, dann werden bald andere folgen. Einer solchen Sozialpolitik muß die ganze Arbeiterklasse den Krieg erklären.

Vora Schöffengericht in Sonneberg.

— Vor kurze n. act 18. März, sollte das Schöffengericht in Sonneberg et. U. a. an dem außer d. Amtsrichter Müller die Schöffe Kaufmann Luthardt und d. Prokurist

mitwirkten. Diesem Urteil liegt folgender Tatbestand zu Grunde: Während der Aussperrung der Stänger bei Kauschert in Hüttengrund trat als Arbeitswilliger der Arbeiter Mann bei Kauschert in Arbeit. Als Mann eines Tages in einer Wirtschaft saß, soll er von einigen ausgesperrten Arbeitern, besonders aber von dem Kollegen Schönfelder, aufs ernste bedroht worden sein und der Maschinenarbeiter Welsch soll an einem anderen Tage dem Mann einen Schlag ins Gesicht versetzt haben. W. wurde dafür zu 6 Mark Geldstrafe verurteilt und Schönfelder erhielt 30 Mk. Strafe zudiktirt. Zwar konnte das Gericht aus der ganzen Geschichte keinen eigentlichen Arbeitswilligen-Schutz-Prozess machen — denn der Fabrikant Kauschert bestätigte selbst, daß die Bewegung nicht wegen Lohnforderungen eingetreten sei, sondern darin ihren Grund hatte, daß Kauschert „seinen“ Stängern die Ausübung des Koalitionsrechts nicht gestatten wollte — aber immerhin nahm das sonneberger Schöffengericht die Gelegenheit wahr, durch eine „energische Bestrafung den gegen einen Arbeitswilligen geübten Terrorismus krasser Art“ — so heißt es in dem Urteil — zu sühnen. Also man bringt auch ohne den § 153 der Gewerbeordnung in Sonneberg das fertig, was man andernorts glaubt nur mit dem § 153 zu erreichen.

Worin bestand nun aber der in krasser Art geübte Terrorismus? In dem Hin und Her in der Wirtschaft soll Schönfelder zu dem Arbeitswilligen gesagt haben, daß, wenn derselbe nicht aufhöre zu arbeiten, man ihn verhaun wolle, daß er in keinen Sarg passe. Zwar haben diese Äußerung die an demselben Tisch sitzenden Zeugen nicht gehört und einige von ihnen wollen diese Redewendung nur zwischen zwei anderen Gästen fallen gehört haben, aber das Gericht glaubte den vier Entlastungszeugen des Angeklagten nicht und in dem schriftlichen Urteil werden auch die die Glaubwürdigkeit der Entlastungszeugen erschütternden Gründe des Gerichts angeführt. Doch uns scheinen diese Gründe recht unmotiviert zu sein und dieser Zweifel an der Glaubwürdigkeit der Entlastungszeugen berührte uns umso sonderbarer, als wir weiter lesen mußten, mit welchem unbeschränkten Vertrauen das Gericht die allein dastehenden Aussagen des Arbeitswilligen Mann gelten ließ. Und dank diesem Verständnis des Gerichts für die angeblich ausgestandenen Leiden des bedrohten Arbeitswilligen konnten die Schöffen zur Verurteilung des Angeklagten Sch. kommen.

Wir sind sicherlich die Letzten, die verlangen, daß die Richter oder ihre Beisitzer frei von jeder persönlichen Beeinflussung sein sollen, der sie entweder auf Grund ihrer politischen oder wirtschaftlichen Ansichten oder vielleicht auch durch das persönliche Äußere der vor den Gerichtsschranken stehenden Parteien mehr oder weniger ausgesetzt sein können. Es ist aber klar, Richter, ob Laien- oder Berufsrichter, sind Menschen und als solche wechselnden Eindrücken unterworfen. Wir sagen wechselnden Eindrücken unterworfen. Denn nicht immer bezweifeln die Sonneberger Schöffen und ihr Vorsitzender die gute, nicht straffällige Absicht eines Angeklagten, und so energisch das sonneberger Schöffengericht hier bestrafen kann, so schnell vermag es dort frei zu sprechen. Das nötigt uns von einem zweiten Prozeß zu reden.

Er spielte auch vor dem Schöffengericht in Sonneberg und auch damals, am 12. Januar, saß Herr Müller auf dem Amtsrichterstuhl und ihm zur Seite der Kaufmann Leuthäuser als Schöffe, während als zweiter Schöffe der Brauereibesitzer Schindhelm amtierte. Nur das Anlagepublikum war damals ein anderes. Es waren keine Arbeiter, die terrorisiert haben sollten, sondern ein Fabrikant war angeklagt. Nicht vom Amtsanwalt, sondern von Arbeitern, die der Beklagte, Herr Kauschert-Hüttengrund aufs schwerste beleidigt haben sollte.

Auch in diese Verhandlungen spielte die Aussperrung von Hüttengrund mit hinein. Kauschert wollte die Stänger überreden, aus dem Verband aus zu treten und drei Kollegen gegenüber äußerte sich dieser Fabrikant im Verlauf eines solchen Befehrsversuches: „Spart Eure Pfennige und unterstützt die Berliner Faulenzer nicht, denn das sind lauter Faulenzer und Heger.“ Nach der ganzen Sachlage und nach dem sofort gewonnenen Eindruck der drei anwesenden Kollegen sollten mit diesen Beschimpfungen nur die Vorstandsmitglieder unseres Verbandes in Berlin gemeint sein. Es liegt doch wohl klar auf der Hand, daß gar niemand anders mit diesen ungeschliffenen Reden getroffen werden sollte und konnte als die leitenden Personen unserer Organisation. Wenn Kauschert die Stänger zum Austritt aus dem Verband auffordert und Her umhört, wie Grotschen zu behauptet, dann kann er bei jenen Schimpfereien doch unmöglich nur alle die Faulenzer gedacht haben, die nach den Stängergrößen der Arbeiter in Berlin ein faules Leben führen. Es gibt in Berlin gewiß viele Faulenzer, aber die Berliner Faulenzer konnte Kauschert nicht gemeint haben. Was gehen

diesen Mann, wenn er über den Verband spricht, wohl alle die überflüssigen Beamten an, die es zum Beispiel nach der Behauptung vieler Leute bei der Polizei, bei den Gerichten, bei den unteren und oberen Verwaltungsbehörden etc. in Berlin geben soll? Diese Leute konnte Kauschert auch nicht meinen; denn das sind doch keine „Heger“. Auch an die berufsmäßigen Paradebummler und vermögenden Tageiebe, an die Berlin so reich ist, konnte Kauschert, als er über die Faulenzer schimpfte, nicht denken. Nein dieser Mann konnte — nach Auffassung der Belastungszeugen — nur unsere Kollegen im Verbandsbureau gemeint haben. Und die Beschimpften dachten auf einmal daran, wie „energisch“ deutsche Gerichte solche Beleidigungen sühnen können. Sie klagten also.

Aber das sonneberger Schöffengericht hatte am 12. Januar noch das Vertrauen zu den Aussagen des Beklagten; am 13. März war es freilich ganz geschwunden. Kauschert gestand ein, die oben angeführten Äußerungen getan zu haben, das Gericht konnte aber nicht erkennen, ob denn durch diese Schimpfereien die Berliner Verbandsbeamten getroffen werden sollten. Eine weitere Beweisaufnahme fand nicht statt; Kauschert wurde freigesprochen.

Auch hier glauben wir, daß das sonneberger Schöffengericht im besten Glauben entschieden und nach bestem Gewissen geurteilt hat. In dieser Ueberzeugung kann uns selbst der Umstand nicht erschüttern, daß die Entscheidungen immer gegen uns ausfallen. Die Justiz ist ja blind.

Was jedoch das sonneberger Schöffengericht gegen Kauschert nicht erkennen konnte, hat dieser Mann selbst zugestanden. Vor kurzem erklärte sich Herr Kauschert nämlich bereit, die gegen unsere Bureaubeamten geäußerten Beleidigungen zurück zu nehmen und in die Zahlstellentasse von Hüttengrund 20 Mark Buße zu zahlen. — Herr Kauschert sagte, er wolle Ruhe haben und die Aufregungen los werden, die ihm jeder „Wisch“ — gemeint sind wahrscheinlich die amtlichen Zustellungen — verursache. Und dieser Mann, den jede amtliche Gerichtssache so alteriert, war es, der die Anzeige gegen unsern Kollegen Schönfelder erstattete.

Jedenfalls sind die beiden Prozesse recht interessant. Einmal unsern Kollegen durch die Gegenüberstellung beider Entscheide, dann dürfte dem sonneberger Schöffengericht das nachträglich bedeutend erweiterte Eingeständnis Kauscherts nicht uninteressant sein und zuletzt ist uns der Prozeß Kauschert insofern interessant, als sich am 23. April auch das Landgericht in Coburg mit der Sache zu befassen hat.

Ob auch diese Instanz, gleich dem sonneberger Schöffengericht, nicht in der Lage sein wird, heraus zu finden, wen denn Kauschert mit Faulenzer und Heger gemeint hat?

Die Gründlichkeit der deutschen Gerichte kann doch unvergleichlich sein.

Verbandsangelegenheiten.

Arbeitsnachweise!

Zwecks sich wiederholender Veröffentlichung der Adressen der bestehenden Arbeitsnachweise werden die betreffenden Arbeitsnachweis-Inhaber ersucht, ihre genaue Adresse und die eventuell fest gelegten Geschäftskunden mit zu teilen. Die Redaktion.

58. Vorstandssitzung vom 18. März 1906.

Von Seib wird berichtet, daß bei der Firma Rosenthal die Geschirr-Brenner seit dem 14. März ausständig sind, weil die Firma die von den Brennern schriftlich eingereichten Forderungen nicht in der erwarteten Weise behandelt haben soll. Die Firma soll bereits die Absicht zu erkennen gegeben haben, mit einem Vorstandsvorsteher in dieser Angelegenheit verhandeln zu wollen. Bestritten wird, den Vorsitzenden und eventuellen Falles auch den Schriftführer nach Seib zu delegieren und Weiteres zunächst ab zu warten. Den Brennern wird verlässlich Unterstützung unter bestimmten Voraussetzungen bewilligt. Ein Antrag Berlin III, ein eventuelles Vorgehen gegen die Firmen, welche den Vertrag gelündigt haben, betreffend, wird nach längerer Diskussion verlagert. — Die künftige Spannung der Brenner, von wie Brenner eine Erhöhung der Stundenlohnleistungen beabsichtigen, kommt ab dem Vorstand einverstanden erklärt. — In der Beschlusseckung 529 929, zur Zeit in Umlauf, soll der Beschlusseckungskommission das benötigte Material zugestellt werden.

G. Wilmanns, Vorsitzender. J. Sauerher, Schriftführer.

59. Vorstandssitzung vom 20. März 1906.

Wilmanns wird berichtet, daß die Firma Rosenthal die von den Brennern schriftlich eingereichten Forderungen nicht in der erwarteten Weise behandelt haben soll. Die Firma soll bereits die Absicht zu erkennen gegeben haben, mit einem Vorstandsvorsteher in dieser Angelegenheit verhandeln zu wollen. Bestritten wird, den Vorsitzenden und eventuellen Falles auch den Schriftführer nach Seib zu delegieren und Weiteres zunächst ab zu warten. Den Brennern wird verlässlich Unterstützung unter bestimmten Voraussetzungen bewilligt. Ein Antrag Berlin III, ein eventuelles Vorgehen gegen die Firmen, welche den Vertrag gelündigt haben, betreffend, wird nach längerer Diskussion verlagert. — Die künftige Spannung der Brenner, von wie Brenner eine Erhöhung der Stundenlohnleistungen beabsichtigen, kommt ab dem Vorstand einverstanden erklärt. — In der Beschlusseckung 529 929, zur Zeit in Umlauf, soll der Beschlusseckungskommission das benötigte Material zugestellt werden.

Esterwerda wird die Vollsperrverhängung. — Von Sinsheim a. G. wird berichtet, daß der Streik der christlich organisierten Metallarbeiter auf dem Smaltherwerk Gumbel & Co. beendet ist, für unsere drei Mitglieder sei aber nicht nur nichts erreicht, sondern noch eine Verschlechterung des bisherigen Lohnverhältnisses eingetreten. Unter diesen Umständen ist der Vorstand damit einverstanden, daß unsere Mitglieder ihre Kländigungen aufrecht erhalten; über die Firma Gumbel & Co. wird die Vollsperrverhängung. — In Hamburg wollen die Schüler aller einer Firma, welche als einzige sich bisher geweigert hat, den Neunstundentag ein zu führen, die Arbeit nieder legen, wenn die Firma sich noch immer nicht bequemen will, dem Verlangen unserer Mitglieder statt zu geben; der Vorstand ist damit einverstanden. — Eine telegraphische Mitteilung des Verbandsvorsitzenden aus Selb, sowie Zuschriften von Altwasser, Frankfurt a. M., Staffel, Eisenberg und Weizwasser werden zur Kenntnis genommen. — Der Schriftführer berichtet, daß in Friedrichshagen Verhandlungen mit der Firma A. Gladenbeck stattgefunden haben, durch welche die Streitfragen aus der Welt geschafft werden konnten. — Von Blankenhain beantragte weitere Unterstützungen werden abgelehnt. — Einem Antrage Kolmar, Verhängung der Halbsperrverhängung über die Porzellanfabrik betreffend, wird nicht zugestimmt. — Ein Antrag Rathenow, Delegation eines Versammlungs-Referenten betreffend, wird dem Vorsitzenden der Agitationskommission des ersten Bezirks zur Ausführung überwiesen. — Die Vertrauensleute der Einzelmitglieder in Leipzig sollen zur sofortigen Einendung des Kassenschlusses pro 4. Quartal 1905 auf gefordert werden. — Der Kassierer berichtet über Unregelmäßigkeiten in den Zahlstellen-Kassen von Waldenburg, Greibitz, Blaue und Gräfenhof. In letzterer Zahlstelle ist ein Fehlbetrag von 142,62 Mk. vorhanden, welchen der frühere Kassierer in monatlichen Raten von 10 Mk. zurück erstatten will; beschlossen wird, den Kassierer auf zu fordern, den Fehlbetrag innerhalb 4 Wochen zu decken. Außerdem soll beim Gauleiter Hoffmann-Altenau Anträge gehalten werden, inwieweit derselbe von dem ihm vom Vorstand zugewiesenen Recht, in den Zahlstellenkassen des Gaubezirks Revisionen vor zu nehmen, bereits Gebrauch gemacht hat. — Ferner wird der Verbandskassierer angewiesen, den Zahlstellen-Revisoren und Verwaltungen in geeigneter Weise wiederum ihre Pflichten den Kassierern gegenüber nahe zu legen. — Für Neustadt b. C. sollen die beantragten Agitations-exemplare der „Ameise“ für ein Quartal geliefert werden. — Von Fürstenberg a. W. und Rups beantragte Unterstützungen werden bewilligt. — Die beantragte weitere Unterstützung für 36709 Pforzheim wird abgelehnt.

M. Korn, stellv. Vorsitzender. J. Schneider, Schriftführer.

Entscheidungen der Beschwerde-Kommission.

Sitzung vom 28. März 1906.

Der Vorsitzende bringt zur Kenntnis, daß eine Beschwerde des Mitgliedes 32399 U. eingegangen ist, dieselbe aber zum Zwecke der Aktenführung zurück geschickt worden ist. — Mitglied 35388 P. beschwert sich wider den Vorstand wegen Verweigerung von Arbeitslosen-Unterstützung. Mitglied wurde arbeitslos befam dr in außerhalb des Berufs Beschäftigung, wurde aber nach kurzer Zeit wieder arbeitslos. Ein Bescheid wurde nicht gefaßt; es soll erst das betreffende Material hierzu vom Vorstand eingeholt werden. — Ein weitere Beschwerde des Mitgliedes 3971 O. ist dadurch erledigt, daß die Beschwerde-Kommission auf den Beschluß vom 24. Februar 1905 verweist. — Eine Beschwerde des Mitgliedes B. M. wird zur Kenntnis genommen und Recherche beschlossen.

Um Verzögerungen bei etwaigen Beschwerden zu vermeiden, werden die Mitglieder auf die Bestimmungen des § 87 des Statuts, hauptsächlich Absatz 2 aufmerksam gemacht.

Emil Böhme,
Vorsitzender.

Berthold Faulian,
Schriftführer.

Aus Mitgliederkreisen.

Von der Zuschußkasse

Der deutsche Porzellanmaler ging uns durch den Vorstand der selben nach stehendes Schreiben zu:

In der Vorstandssitzung vom 18. März wurde folgendes mitgeteilt: Die Resolution der Zahlstelle Selb hat ergeben, daß die Mehrzahl der Mitglieder der Zahlstellen für das Weiterbestehen unserer Kasse gestimmt haben und eine Verschmelzung nicht stattfinden soll; weshalb der Vorstand eine Urabstimmung für überflüssig hält. Folglich bleibt unsere Kasse bestehen. Alles übrige ist der nächsten Generalversammlung vorbehalten. Der Vorstand stimmt dem Ergebnis der Resolution vollständig bei und sind die Verhandlungen mit dem Vorstand des Berliner Verbandes als erledigt zu betrachten. J. A. Ostas-Kemmer.

Wir werden auf diese Zeilen noch zurück kommen.

Aus unserem Berufe.

Lehrverträge. Wenn die Jungen die Schule verlassen, so ist es eine der größten Sorgen der Eltern, für den jungen Menschen eine passende Beschäftigung zu finden. In der Regel sind die Eltern nicht die einzigen, welche sich um die Beschäftigung des Kindes kümmern, sondern auch die Lehrherren spielen eine große Rolle. In der Regel ist der Lehrherr der nächste Verwandte des Kindes, der über die Beschäftigung des Kindes zu entscheiden hat. In der Regel ist der Lehrherr der nächste Verwandte des Kindes, der über die Beschäftigung des Kindes zu entscheiden hat. In der Regel ist der Lehrherr der nächste Verwandte des Kindes, der über die Beschäftigung des Kindes zu entscheiden hat.

bauen sich bald die unüberschreitbaren Schranken auf, die ihn in seiner Weiterentwicklung hemmen und die schon den jungen Menschen erkennen lassen, daß er immer Arbeiter bleiben soll. Ein Arbeiter, der sich immer ausbeuten, benachteiligen und entrechten lassen muß. Und dieses Empfinden schon in dem lernenden Knaben zu erwecken, verstehen die Unternehmer meisterhaft. Sie wollen ja nicht, daß der junge Mensch was lernt, damit dieser selbst einen Vorteil davon hat, sondern der Fabrikant nimmt die Lehrlinge darum an, weil er einen Nutzen davon haben möchte. Und dieses aber in der gewünschten Maße erreichen zu können, muß der junge Arbeiter voll und ganz in die Gewalt des Unternehmers gebracht werden. Dazu bedient man sich der Lehrverträge. Und in ihnen liegt häufig eine Gefahr für die Entwicklung und für die Interessen des in die Lehre tretenden Knaben, die von den Eltern zumeist gar nicht erkannt oder zu gering angeschlagen wird. Darum werden ja immer wieder von neuem die Eltern darauf hin gewiesen: Prüft die Kontrakte, ehe ihr sie unterschreibt. Schnell ist ein junger Mensch durch die Unaufmerksamkeit seiner Eltern dem Unternehmer mit Haut und Haaren ausgeliefert und so groß wie nachher der Jammer ist, wenn der Vater sieht, wie auf Grund der vertraglichen Bestimmungen mit seinem Kinde umgegangen werden kann, so zwecklos ist dann das ganze Wehklagen. Da heißt es bei Zeiten aufpassen und Verträge mit dem Lehrherrn abschließen, die nicht Licht und Schatten einseitig verteilen. — Wir wissen, so mancher Kollege läßt seinen Sohn wieder als Porzellaner in die Fabrik gehen und wie viele dieser Väter werden schon den Lehrvertrag unterzeichnet haben, der von dem Verband keramischer Gewerke in Deutschland heraus gegeben ist. Sind sich diese Väter dann auch immer über die weitreichenden Nachteile im Klaren gewesen, die dieser vorgedruckte Lehrvertrag den jungen Kollegen bringen kann? — Möglichst größte Ausnützung der jugendlichen Arbeitskraft nicht auch dieser Vertrag dem Fabrikanten zu gewährleisten und auf der anderen Seite ist der Lehrling an jeder freien Bewegung gehindert. Zum Beweise, wie einseitig dieser Vertrag die Rechte und Pflichten beider Parteien formuliert, führen wir einige Stellen aus diesem Kontrakt an. Im Paragraph 5 dieses Mustervertrags heißt es, der Lehrling kann auch im Auftrage arbeiten aber zu geringeren Sätzen als wie der ausgebildete Arbeiter und nebenbei können auch dem Lernenden die Beträge für fehlerhafte Arbeiten vom Lohn abgezogen werden! Das ist eine kapitalistische Unverfrorenheit, die ihres Gleichen suchen kann. Wohl gemerkt, eben weil der Lehrling noch keine fehlerfreie Arbeit liefern kann, wird ihm nur ein Teil des eigentlichen Lohnes dafür gezahlt, aber nichts desto weniger hält sich der Unternehmer noch bei wirklich fehlerhaften Arbeiten an den kümmerlichen Mitteln des Kindes schadlos! Und diese Mittel weiß der Unternehmer dadurch für sich sicher zu stellen, daß der Lehrling, auf Grund des § 7, ein Pfandgeld zu stellen hat. Das heißt, von dem Verdienste des jungen Menschen zieht der Unternehmer einen gewissen Betrag ab, aus dem er sich einen Garantiefonds schafft, dessen Restbestand dem Lehrling bei Beendigung der Lehre ausbezahlt wird, wenn der Unternehmer nicht einen billigen Grund findet, den Garantiefonds dauernd behalten zu können. Und diese Gründe sind dann gegeben (§ 8, Absätze 1—3), wenn der Lehrling Geldstrafen auf Grund der Fabrikordnung zu zahlen hat, wenn er dem Unternehmer irgend einen Schaden zu fügte oder wenn der junge Mensch die Lehre verläßt oder wegen schlechter Ausführung vom Lehrherrn entlassen wird. In welcher Weise diese Bestimmungen schon von Lehrherren gemißbraucht wurden, haben verschiedene Prozesse bewiesen. Wenn z. B. ein Lehrling geprügelt wurde — wozu nebenbei kein Lehrherr und noch weniger irgendeiner seiner Beamten oder Vorarbeiter ein Recht hat, wenn dieses nicht ausdrücklich von dem Vater oder Vormund des Lehrlings der betreffenden Person übertragen worden ist — und er dieser Unzuleiten überdrüssig, der Lehre entläßt, so steckt er wohl die Prügel, der Lehrherr aber schmuggelt das Pfandgeld ein. Denn wohl bemerkt, läuft der Lehrling fort, aber läßt sein gesetzlicher Vertreter den Kontrakt, dann steht, wohl — nach diesem Vertrag — dem Unternehmer ein Schadenersatzanspruch gegen den Lehrling zu, aber im umgekehrten Falle, wenn der Fabrikant den Lehrling fort schickt oder diesen nichts Günstiges lernen läßt, da er hat der Lehrling kein Recht, irgend einen Schadenersatzanspruch geltend zu machen. Ueberhaupt ist weder der Lehrling noch sein gesetzlicher Vertreter berechtigt, der Vertrag einseitig zu lösen, dem Unternehmer dagegen ist 72 Abs. 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

hat, kann stolz sein auf dieses Machwerk einseitigster Interessenwahrung. Aber an den Vätern der jungen Arbeiter, an ihren Vormündern liegt es, diese juristischen, von ausgedehntester Gewinnsucht diktierten Spitzfindigkeiten dadurch zu Schanden zu machen, daß kein Arbeiter für seinen Sohn oder Pflegling dieses Zerrbild eines „Vertrags“ unterzeichnet, sondern seinen Jungen lieber ohne Kontrakt in die Lehre gibt. Dabei fährt der junge Arbeiter noch immer besser. Der Vertrag bindet ihn nur und gewährt ihm keine Rechte. Ohne Vertrag ist es aber auch dem jungen Menschen gegebenen Falls möglich, sich der Ausbeutung und den Quälereien zu entziehen. Also noch einmal, ihr Eltern: Gebt acht auf das was ihr für eure Kinder unterschreiben sollt und liefert nicht unbedacht eure Jungen dem Unternehmer bedingungslos auf 3 oder 4 Jahre aus.

Glatz. Da die Firma S. Rachwalsky in letzter Zeit mehrfach Glasmaler suchte, so möchten wir alle unsere Kollegen ermahnen, den Arbeitsangeboten dieser Firma recht vorsichtig entgegen zu treten. Wie man uns mitteilt, sind die Löhne von den Kollegen zu erlangenden Verdienste ungemein geringe. Man gibt uns Wochenlöhne von 15, 12, ja von 9 Mk. an. Dazu ist die Malerei in einem ganz unpassenden Raum untergebracht, der durch einen unter der Erde liegenden Gang zu erreichen ist. Trotzdem bemüht sich Firma, die Kollegen, die schnell ihre Kündigung einreichen, zum Bleiben zu veranlassen. Jedenfalls merkt der Firmeninhaber selbst, daß es ihm schwer fallen dürfte, unter diesen Umständen andere Maler in genügender Anzahl bekommen zu können.

Kranichfeld. Recht nette Zustände scheinen in der Porzellanfabrik von Reinhard Rothe zu herrschen. Mit „seinen“ 40 Arbeitern glaubt Herr Rothe um gehen zu können, wie es ihm beliebt. Und dank dem mangelnden Organisationsbedürfnis dieser Kollegen kann sich dieser Unternehmer auch manches erlauben, wogegen andernorts die Arbeiter energisch protestieren würden. So setzt die Firma die Stückpreise vollkommen einseitig fest, Preislisten existieren nicht und je nach dem Arbeiter schwanken die Lohnsätze. Nach den uns vorliegenden Angaben verdienen die Former in diesem Betriebe 15 bis 16 Mk., die Maler 15 bis 18 Mk., die Brennarbeiter im Tagelohn 10 bis 20 Mk. in der Woche und wer von den Akkordarbeitern in der 10stündigen Arbeitszeit über diese Sätze hinaus kommt, stellt eine Ausnahme dar. An ein Aufbessern der Preise denkt die Firma nicht und als sich kürzlich zwei Maler über einen zu geringen Preis beschwerten, da wurden nicht nur die beiden „Unzufriedenen“ gekündigt, sondern der in Frage stehende Preis noch um weitere 10 Pfennig gekürzt. So ist es recht und besser kann Herr Rothe die Kollegen gar nicht aufwählen als durch solche Schneidigkeit. Es hat lange genug gedauert, ehe wir in Kranichfeld Eingang finden konnten. Wenn uns aber der Unternehmer selbst so wacker in unserer Agitation unterstützt, dann kann uns der Erfolg nicht ausbleiben.

Schlierbach. Ein interessantes Nachspiel zu dem schlierbacher Streit lieferte der vor kurzem vor dem Schöffengericht in Wächtersbach zu Ende geführte Beleidigungsprozeß, den Doktor Ehrlich gegen den Genossen Quint, Redakteur der Frankfurter Volksstimme, angestrengt hatte. Der Prozeß endete damit, daß jeder der beiden Kläger, Quint hatte gegen Ehrlich die Widerklage erhoben, zu 200 Mk. Geldstrafe verurteilt wurde. — Die Empfindlichkeit Dr. Ehrlichs wurde dadurch geweckt, daß die Volksstimme den Unfall eines Lehrlings in der Steingutfabrik gewissen Neigungen Dr. Ehrlichs gegenüber stellte. Ueber den Unfall selbst wird berichtet: Der 14jährige Formerlehrling Wilhelm geriet mit der Schürze in die Transmision, die ohne jede Schutzvorrichtung war und wurde mehreremal herum geschleudert. Dabei wurde ihm der eine Arm vollständig abgerissen. Der Oberarm war spiralförmig fünf- bis sechsmal um die Welle gewunden, während der Unterarm mit krampfhaft gespreizten Fingern nach unten hing. So ist der Arm noch auf einer sofort aufgenommenen Photographie zu sehen. Das arme Kerlchen wurde erst am andern Tage von seinen fürchterlichen Qualen durch den Tod erlöst. — Ueber die zweite Verhandlung — über die erste berichteten wir in Nr. 1 der „Amelie“ vom 1906 — heißt es in der „Frankfurter Volksstimme“: „Am Schluß der ersten Verhandlung sprach der Gerichtsvorsitzende, Dr. Gäbler, als seine Ansicht aus, es müsse der Presse, insbesondere einer Zeitung, die die Arbeiterinteressen vertritt, das Recht zu stehen, bei einem solchen Unglücksfall nach dem Hauptschuldigen zu suchen und an den Zuständen, die das Unglück herbei geführt haben, Kritik zu üben. Die Anklage „M. sterblicher (sic) und „verrotteter Betrieb“ halte er für nicht strafbar, weil sie eben eine Kritik, eine Ansicht, darstellen. Einzlig und allem beizufügen seien die Worte „Alkoholfreund“, wenn nicht nachgewiesen würde,

daß derjenige, dem der Ausdruck gelte, dem Alkohol so arg zuneige, daß seine Würde dabei in die Brüche ginge, und „Ehrliche Ausbeutermoral“. In der damaligen Verhandlung war der Privatkläger nicht persönlich erschienen, und sein Vertreter, Rechtsanwalt Sondheimer aus Gelnhausen, zeigte sich einem Vergleich nicht abhold. Inzwischen hat er seine Ansicht geändert. Dazu habe ihn der Bericht der Volksstimme über die frühere Verhandlung veranlaßt, der in berechnender Absicht geschrieben sei, erklärte er in der am Mittwoch wieder aufgenommenen Verhandlung. Amtsgerichtsrat Dr. Gäbler erwiderte, der Bericht sei im allgemeinen richtig. Im übrigen sei er ihm nicht von der Volksstimme, sondern von Rechtsanwalt Sondheimer zu geschickt worden. Dann verlas der Vorsitzende den Beschluß, wonach das gegen die Fabrikleitung eingeleitete Verfahren einzustellen sei, und das Gutachten des Regierungsbaurats. In dem Gutachten heißt es, das Unglück sei wohl auf ein Verschulden der Fabrik zurück zu führen. Offenbar habe der Junge Bretter (zur Aufnahme der Formen), die unter der Transmision aufgestapelt lagen, hervor holen wollen, und das Unglück hätte nicht geschehen können, wenn die Transmision vorschriftsmäßig abgedeckt gewesen sei. Immerhin sei zweifelhaft, wen die Verantwortung treffe. In dem Einstellungsbeschluß wird gesagt, es müsse dem Direktor geglaubt werden, daß er der Ansicht sei, die Transmissionswelle sei kein Teil der Arbeitsmaschine, an der, den Vorschriften gemäß, eine Schutzvorrichtung angebracht sein muß. Dann wurden ein paar Techniker und Arbeiter der Fabrik (Arbeitswillige) vernommen, lauter brave Zeugen, die pöpslicher als der Papst waren. Denn während Dr. Ehrlich wenigstens zugestand, daß ein Verschulden der Meister Ries und Singer vorliege, insofern, als einmal die Bretter dort unten nichts zu tun hatten, dann aber auch die mangelhafte Beaufsichtigung des Jungen, betonten diese braven beiden Zeugen in ihrem Eifer, ohne darnach gefragt zu sein, in der Fabrik sei alles so herrlich eingerichtet, daß ein Unglücksfall ganz unmöglich sei. Es ist aber doch einer passiert! Ein Zeuge bekundete, daß in verschiedenen Fällen erst Schutzvorrichtungen angebracht wurden, nachdem es beinahe zu einem schweren Unglück gekommen war. Bezüglich der Bezeichnung „Alkoholfreund“ waren auch einige Zeugen geladen. Der Fabriksnachtwächter Wacker, ein wackerer Mann von etlichen sechzig Jahren, bezeugte, daß er den Direktor in der Fabrik nie betrunken gesehen hätte, ein anderer, daß er ihn morgens um 6 Uhr habe aus dem Wirtshaus kommen sehen. Ein Vorfall wurde nicht unter Beweis gestellt. Damals hatte sich, wie der Vorsitzende sagte, Direktor Ehrlich bei einer nächtlichen Revidierung der Fabrik „durch das Aufgehen einer Ofenklappe genötigt gesehen, um zu fallen“. Wie der Herr Direktor für sich das Recht in Anspruch nimmt, zu beleidigen, beweist die Ansichtskarte, die seinerzeit den Streikenden und auch der Volksstimme zum Teil mit unflätigen Bemerkungen zugeing. Auf der Karte zieht das arbeitende Volk den Flug, Ingenieur Teppling pflügt, ein anderer Beamter schwingt die Peitsche, daneben steht der Gutsherr, dem man keine Fleischnot ansieht. „Das bin ich!“ erklärte in der Verhandlung Dr. Ehrlich. Er gab auch zu, daß er die Karte entworfen und nach ihrerervielfältigung an alle seine guten Freunde geschickt habe, auch an die Volksstimme. Das zynische Geständnis entlockte dem Beklagten Quint den Ausruf: „Pfui Teufel!“, was den Rechtsanwalt Dr. Sondheimer veranlaßte, mit einem großen Aufwand von sittlicher Entrüstung eine Ordnungsstrafe für Quint zu beantragen. Das Gericht tat ihm aber den Gefallen nicht; denn die Situation sei dazu angetan gewesen, um in Quint Erregung hervor zu rufen, so begründete der Vorsitzende die Ablehnung einer Strafe. Aus dem Zeugenverhör ist noch zu bemerken, daß Ingenieur Teppling die Unterredung zwischen Quint und Dr. Ehrlich genau so wieder gab, wie Quint in seiner angeblich „schamlosen“ Verächtigung auf der wahrheitswidrigen Verächtlichkeit in der „Keramischen Rundschau“ hin getan hatte. Sollen wir uns nun lange bei dem Plaidoyer der Fensette auf halten? Quint war persönlich gehässig, Doktor Ehrlich nicht. Fronte ist beleidigend, wenn sie Quint anwendet, dagegen nicht beleidigend im Munde des Dr. Ehrlich. So ungefähr war der Gedankengang in der Rede des Rechtsanwalts. Ein Exkurs auf das politische Gebiet mißfiel dem kleinen Doktor. Quint meinte in seiner Erwiderung, er glaube nicht, daß er damit ihm diskutieren könne. Komisch mußte es wirken, daß der Rechtsanwalt in einer Privatklage die Vorstrafen des Beklagten heran „da“ Quint hatte sich keinen Rechtsbeistand genommen; er wurde auch allein fertig. Was den Ausdruck „Ausbeutermoral“ anbelangt, bezog er sich unter anderem auf Pfarrer Naumann, der in seinen Predigten und Schriften, ebenso wie alle anderen Sozialpolitiker, immer wieder von Ausbeutung spreche. Denn der kapitalistische Betrieb sei nichts anderes als Ausbeutung und müsse Ausbeutung sein.

Tannroda. In dem Emailierwerk von Seidel & Co. sollen die Maler anstatt, wie bisher, im Bohm zu schaffen, künftig auf Alford arbeiten. Da die Kollegen sich mit dieser Aenderung nicht einverstanden erklären, können leicht weitere Differenzen entstehen. Wir ersuchen daher, jeden Zugang nach Tannroda zu unterlassen.

Vermischtes.

Lohnbewegungen. In Berlin und in den benachbarten Vororten sind die Maler und Anstreicher in Aufstand getreten, weil die Meister dem neuen von der Arbeiterorganisation ausgearbeiteten Tarif die Zustimmung versagten. In dem Tarifentwurf wurde für die Maler ein Minimalstundenlohn von 65 Pfg. festgelegt. — In Hannover haben die vereinigten Metallindustriellen eine Aussperrung beschlossen und schon begonnen, dieselbe auszuführen. Der Grund ist in dem energischen Widerstand zu suchen, den in einem Bohrkampfe die Glaserarbeiter und Former den Unternehmern leisteten. Bisher sind 12 000 Arbeiter von der Aussperrung in Mitleidenschaft gezogen worden. — Im Braunkohlenrevier von Weiskensfeld sind die Bergarbeiter ausständig geworden. Es kommen gegen 4000 Streikende in Betracht. — Indianapolis (Amerika) ist gleichfalls der Schauplatz eines schon seit längerer Zeit angehängten Riesenkampfes, der jetzt zwischen den Anthrazitkohlen-gewerkschaften und den Arbeitern entbrannt. Sollte der Kampf nicht bald beigelegt werden können, so dürften über 400 000 organisierte Arbeiter daran teil nehmen.

Vorwärts. Der Verband der Töpfer hat jetzt 11 000 Mitglieder und mit besonderer und berechtigter Freude verkündet der „Proletarier“, daß der Verband der Land- und Fabrikhilfsarbeiter bereits die Mitgliederzahl 100 000 überschritten habe.

Reichstagsdiäten. Der Gesetzentwurf, der die Gewährung von Diäten an die Reichstagsabgeordneten regeln soll, wird in nächster Zeit dem Bundesrat zugehen und in kurzer Zeit auch den Reichstag beschäftigen. In parlamentarischen Kreisen erzählt man sich, daß die Regierung dem Reichspräsidenten bereits einen Diätengesetzentwurf habe zu gehen lassen. Dieser Entwurf habe aber derart die Abgeordneten entwürdigende Bestimmungen enthalten, daß Ballestrin die Vorlage ohne weiteres der Regierung zurück gegeben habe. Man sagt, Ballestrin hätte erforderlichen Falles bei dieser Gelegenheit eine Präsidenten-trifft veranlaßt. — Es bleibt ab zu warten, ob der kommende Entwurf besser ausgefallen ist.

Feuilleton.

Sancta Justitia.

Anatole France.

Ich kannte einen strengen Richter. Er hieß Thomas v. Maulan, und war von kleinem Landadel und strenger Monarchist. Die Prinzipien, die er hatte, konnte er für unerschütterlich halten, weil er nie daran gerührt hatte. Sobald man nämlich ein Prinzip genau untersucht, findet man, daß es gar kein Prinzip ist. Thomas v. Maulan bewahrte keine religiösen und sozialen Prinzipien sorgfältig vor seiner eigenen Neugierde.

Er war Landrichter in der kleinen Stadt A. . . . , wo ich seinerzeit wohnte. Sein Aeußeres flößte Achtung und sogar eine gewisse Sympathie ein. Er hatte ein gelbes Gesicht und einen langen dünnen Körper, an dem die Haut sich straff über die Knochen spannte. Seine außerordentliche Einfachheit gab ihm etwas Vornehmes. Er ließ sich schlichtweg „Herr Thomas“ nennen, nicht weil er seinen Adel mißachtete, sondern weil er sich für zu arm hielt, um ihn würdig zu repräsentieren. Ich habe genügend mit ihm verkehrt, um mich überzeugen zu können, daß sein Wesen mit seinem Aeußeren in Einklang stand. Bei beschränkter Intelligenz und schwächerer Leibesbeschaffenheit hatte er eine große Seele; ich gewahrte hohe moralische Eigenschaften an ihm. Aber, da ich Gelegenheit hatte, zu beobachten, in welcher Weise er sein Amt als Richter ausübte, bemerkte ich, daß gerade sein streng rechtlicher Sinn und die Auffassung, die er von seinen Pflichten hatte, ihn grausam machten und ihm bisweilen jede klare Sinnlichkeit raubten. Da er außerordentlich fromm war, deckte sich in seinem Geiste ohne daß er sich dessen bewußt war, die Begriffe Sünde und Buße mit Vergehen und Strafe und es war klar, daß er die Schuldigen in dem eingeweihten Gedanken bestrafte, sie zu züchtigen und zu läutern. Er betrachtete die irdische Gerechtigkeit als ein geschwächtes, aber immer noch sicheres Eben-

bild der göttlichen Gerechtigkeit. Schon in seiner Kindheit hatte er gelernt, daß Leiden außerordentlich heilsam seien, daß sie ein großes Verdienst und mannigfaltige Tugend in sich trügen und sichere Sühne. Auch glaubte er fest daran und er meinte daher, daß diejenigen, die gefehlt haben, leiden müßten. Er liebte es, zu züchtigen, es war eine Aeußerung seiner Güte. Wie er gewohnt war, Gott zu danken, wenn er ihm Zahnschmerzen und Koliken schickte zur Strafe für seine Adamsünden und zu seinem ewigen Heil, so gewährte er den Landstreichern und Bagabunden Gefängnis- und Geldstrafen gleichsam als eine Wohlthat und Hilfe. Seinem Rationalismus entnahm er die Philosophie der Gesetze und vor lauter Gerechtigkeit und Geistesreinheit war er ohne Erbarmen. Man konnte nicht sagen, daß er grausam gewesen wäre, aber da ihm alle Sinnlichkeit abging, war er gefühllos. Er hatte von den menschlichen Leiden keinen konkreten, physischen Begriff, sondern nur eine moralische und dogmatische Vorstellung.

Für das Zellenystem hatte er eine etwas mystische Vorliebe und zu seiner Herzensfreude und Augenweide konnte er mir eines Tages ein schönes Gefängnis zeigen, das in seinem Gebiet neu erbaut worden war: ein großes, weißes Ding, sauber, stumm und schrecklich; die Zellen waren in Kreisform um den Wachturm des Gefangenewarters geordnet. Es sah aus, wie ein Laboratorium, das von Verrückten gebaut war, um Verrückte zu fabrizieren. Und wahrlich, nur unheimlich verrückte Menschen konnten dieses System der Einzelhaft erfinden, um einen Missetäter, den sie bessern wollten, einer Tortur zu unterwerfen, die ihn blödsinnig oder rasend machte.

Herr Thomas urteilte anders. Mit Genugthuung betrachtete er stillschweigend diese fürchterlichen Zellen. Er hatte seine eigenen Gedanken darüber: er meinte, der Gefangene sei niemals allein, da ja Gott mit ihm sei und sein ruhiger zufriedener Blick schien zu sagen: „Ich habe da fünf oder sechs Feinde gesetzt, die sich nun ganz allein angesichts ihres Schöpfers und erhabenen Richters befinden. Kein Schicksal der Welt ist so beneidenswert als das ihre.“

Dieser selbe Beamte hatte in verschiedenen Fällen die Untersuchung zu führen, so auch in der Sache eines Schulmeisters. Es war gerade die Zeit, wo die weltlichen und geistlichen Lehrer im Kriege mit einander lagen. Die Republikaner hatten die Unwissenheit und Brutalität der Ordensbrüder denunziert, worauf ein klerikales Blatt der Gegend einen weltlichen Lehrer beschuldigte, er habe ein Kind auf einen glühenden Ofen gesetzt, und diese Beschuldigung fand Glauben in den ländlichen aristokratischen Kreisen. Die Tatsache wurde mit allen ihren empörenden Einzelheiten so lange erzählt, bis das Gerücht der Justiz zu Ohren drang.

Als ehrlicher Mann, der er war, wäre Herr Thomas nie seinen Passionen gefolgt, wenn er sie als solche erkannt hätte. Aber da sie religiöser Art waren, hielt er sie für seine Pflicht. Er glaubte, es sei seine Pflicht, die Anklagen, die sich gegen diese Schule ohne Gott erhoben, zu vernehmen und er war sich nicht bewußt, mit welchem Eifer er sie entgegen nahm. Ich muß gestehen, daß er die Sache mit peinlichster Sorgfalt und großer Mühe leitete und daß er ganz erstaunliche Resultate erzielte. Dreißig Schulkinder, die gründlich ausgefragt wurden, antworteten anfangs sehr schlecht, dann ging es etwas besser und schließlich sehr gut. Nachdem sie einen Monat verhört worden waren, antworteten sie so gut, daß sie alle dasselbe sagten. Die dreißig Aussagen stimmten inhaltlich und buchstäblich überein. Dieselben Kinder, die am ersten Tage erklärt hatten, daß sie nichts gesehen hätten, sagten jetzt alle mit denselben Worten und Ausdrücken, daß sie gesehen hatten, wie man ihren kleinen Kameraden mit dem nackten Hinterteil auf einen glühenden Ofen gesetzt habe.

Herr Thomas glückwünschte sich zu diesem günstigen Resultat. Aber darauf stellte der Schulmeister unabwiesbare Beweise auf, daß in der Schule überhaupt gar kein Ofen gewesen war. Herr Thomas kam nun zu dem lebigen Verdacht, daß die Kinder logen, aber es kam ihm nie in den Sinn, daß er ihnen ohne Wissen und Wollen selbst dies Zeugnis diktiert hatte, das sie nun auswendig her sagten.

Die Sache endete mit der Niederschlagung des Prozesses und der Schullehrer wurde nach Hause geschickt, nachdem ihm der Richter ein ernste Ermahnungsrede gehalten hatte, in der er ihm empfahl, in Zukunft seine brutalen Instinkte zu beherrschen. Die Kinder aus der Ordenschule kamen vor das verlassene Schulhaus, sangen Spottlieder und riefen: „He! He! Kinderbrater!“ und warfen mit Steinen nach ihm. Darauf wurde der Schulbehörde berichtet, daß die Lehrer sich den Schülern gegenüber keine Autorität befähigt, und so eine sofortige Verlegung beantragt. Sie erfolgte denn auch und der Lehrer wurde in ein entferntes Dorf versetzt, wo die Leute ein Wort sprachen, das er nicht verstand. Der Spitzname ist ihm geblieben.

In dem Verkehr mit Herrn Thomas habe ich gesehen, wie es kommt, daß alle Zeugenaussagen, die ein Untersuchungsrichter entgegen nimmt, denselben Stil haben. Er empfing mich in seinem Bureau, als er mit Hilfe seines Schreibers gerade im Begriff war, ein Zeugnis aufzunehmen. Ich wollte mich zurück ziehen, aber er bat mich zu bleiben, denn meine Gegenwart sei der guten Verwaltung der Justiz in nichts hinderlich. Ich setzte mich daher in einen Winkel und hörte den Fragen und Antworten zu:

„Duval, Sie haben also den Angeklagten um sechs Uhr abends gesehen?“

„Das heißt, Herr Richter, meine Frau stand nämlich am Fenster und sagte zu mir: „Da geht Socquardot vorbei!“

„Es erschien ihr demnach auffällig, daß er vor Ihrem Fenster war, weil sie Sie gleich darauf aufmerksam machte. Kamen Ihnen die Mäuren des Angeklagten verdächtig vor?“

„Ich will Ihnen sagen, Herr Richter, meine Frau sagte zu mir: „Da geht Socquardot vorbei!“ Darauf guckte ich hinaus und sagte: Ja richtig, das ist Socquardot!“

„Gut! Schreiber, nehmen Sie das auf: Um sechs Uhr abends bemerkte das Ehepaar Duval, daß der Angeklagte mit verdächtigen Mäuren um das Haus streifte.“

Herr Thomas stellte noch einige Fragen an den Zeugen, der seines Standes ein Tagelöhner war. Die Antworten, die er erhielt, diktierte er dem Schreiber, nachdem er sie in das juristische Kauderwelsch übertragen hatte. Dann wurde dem Zeugen die Aussage vorgelesen, er unterzeichnete, grüßte und zog sich zurück.

„Warum“, so fragte ich, „nehmen Sie die Zeugenaussagen nicht so auf, wie Sie Ihnen überliefert werden, anstatt sie in eine Sprache zu übertragen, die dem Zeugen nicht eigen ist?“

Herr Thomas sah mich überrascht an und antwortete mit größter Ruhe:

„Ich weiß nicht, was Sie sagen wollen. Ich nehme die Aussagen so getreu wie nur möglich auf. Alle Beamten tun das. In den Annalen des Richteramtes findet sich kein einziges Beispiel, wo eine Aussage durch einen Richter verändert oder gefälscht worden wäre. Wenn ich dem üblichen Brauch meiner Kollegen gemäß die Ausdrücke der Zeugen etwas modifiziere, so tue ich das, weil Leute, wie dieser Duval, eine sehr schwerfällige Redeweise haben und weil es sich nicht mit der Würde der Justiz verträgt, inkorrekte, niedrige, ja bisweilen gemeine Ausdrücke aufzunehmen, wenn die Notwendigkeit es nicht erheischt. Ich glaube jedoch, mein Herr, Sie machen sich keinen klaren Begriff von den Bedingungen, unter denen eine gerichtliche Untersuchung stattfindet. Bei der Aufnahme und der Gruppierung der Zeugenaussagen darf der Beamte die eigentliche Sache nicht aus dem Auge verlieren. Der Fall soll nicht nur für ihn selbst klar werden, sondern für die ganze Richterschaft. Es ist also von höchster Wichtigkeit, daß er die Belastungen, die sich aus den oftmals unsicheren und verworrenen Zeugenaussagen und den doppel-sinnigen Antworten des Angeklagten ergeben, klar zutage legt. Wenn sie ohne jede Ordnung und Methode verzeichnet würden, so würden die rechtskräftigen Beweise schwach erscheinen und der größte Teil der Schuldigen würde der Strafe entgehen.“

„Aber ist dies Verfahren, das darin besteht, die unsichere Meinung des Zeugen zu präzisieren, nicht gefährlich?“ fragte ich.

„Das wäre es, wenn die Beamten nicht gewissenhaft wären. Aber ich habe bisher noch keinen Richter kennen gelernt, der sich nicht im vollsten Maße seiner Pflichten bewußt gewesen wäre und doch habe ich an der Seite von Protestanten, von Deisten und Juden als Richter fungiert. Aber es waren Beamte!“

„Zum mindesten hat Ihr Verfahren den Nachteil, Herr Thomas“, sagte ich, „daß der Zeuge, wenn Sie ihm seine Aussage vorlesen, sie schwerlich versteht, da Sie darin Ausdrücke gebrauchen, die ihm ungewohnt und unverständlich sind. Was soll dieser Tagelöhner sich zum Beispiel bei „verdächtigen Mäuren“ denken?“

Er antwortete mir lebhaft:

„Daran habe ich schon selbst gedacht und um dieser Gefahr vorzubeugen, treffe ich die größten Vorichtsmaßregeln. Ich will Ihnen ein Beispiel dafür nennen.“

Vor kurzem war ein Zeuge vorgeladen, der mir recht beschränkt erschien und über dessen Moralität ich nicht unterrichtet war. Als der Schreiber ihm seine Aussage vorlas, schloß es mir, als hörte er nicht aufmerksam zu. Ich ließ das Zeugnis noch einmal vorlesen, nachdem ich ihn gebeten hatte, sehr genau zuzuhören. Dennoch war ich überzeugt, daß er es nicht tat. Um ihn daher an die Einsicht seiner Pflicht und Verantwortlichkeit zu gemahnen, diktierte ich dem Schreiber einen Satz, der in direktem Widerspruch mit seinen bisherigen Aussagen stand, und darauf forderte ich den Zeugen zur Unterschrift auf. In dem

Augenblick, als er die Feder aufs Papier setzen wollte, hielt ich seinen Arm fest.

„Um des Himmels Willen“, rief ich entsetzt, „Sie unterzeichnen ja das Gegenteil von dem, was Sie ausgesagt haben, und sind im Begriff, eine verbrecherische Handlung zu begehen.“

„Nun, und was erwiderte er darauf?“

„Er sagte ganz kläglich: „Herr Richter, Sie sind doch klüger als ich, und müssen besser wissen, was ich schreiben darf.“

„Da sehen Sie“, fuhr Herr Thomas fort, „daß ein Richter, der sein Amt gewissenhaft verwaltet, sich vor jedem Irrtum bewahrt. Glauben Sie mir, mein Lieber, der juristische Irrtum ist eine Mythe.“

Versammlungsberichte etc.

s. **Berlin III.** Anlässlich des 2-jährigen Bestehens der Zahlstelle fand am 17. März ein Stiftungsfest statt, welches gut besucht war. Der Vorsitzende, Kollege Burmann, hielt eine dem 18. März angepasste Festrede, welche die Kämpfe der internationalen Arbeiterschaft um ihre Rechte von 1750-1906 schilderte und die damit schloß, daß die Arbeiterschaft immer Sieger bleiben würde. Reicher Beifall wurde dem Kollegen dafür zu teil, ebenso dem Gesangverein der Porzellanarbeiter, welcher das Lied „Dem Lenz entgegen“ mit großer Verbeifung gesungen hatte.

z. **Düsseldorf.** In der Vertrauensmännertagung des 22. Agitationsbezirks am 11. Februar waren vertreten die Orte Bonn, Köln, Köln-Ehrenfeld, Düsseldorf, Duisburg, Elberfeld, Oberhausen, Hamm und Wesel; entschuldigt fehlten Ahlen, Emmerich und Fürstenberg a. W. Ueber Ahlen wurde vom Vorsitzenden der eingesandte Bericht vorgelesen. In Ahlen und Umgebung sind in 10 Emailterwerken 56 Maler und 3 Lehrlinge beschäftigt, wovon 46 organisiert sind. Die Arbeitszeit beträgt in den meisten Werken 10 1/2 bis 11 Stunden. Die Verhältnisse in den meisten Malereien lassen viel zu wünschen übrig, was Agitation anbetrifft. Von Bonn berichtet der Vertrauensmann, daß im verflorenen Jahre die Zahlstelle 45 Mitglieder zählte, neu eingetreten waren 15, abgetreten und ausgeschieden waren 35, sodas am Jahreschluss 1905 nur noch 25 übrig waren von ungefähr 3000 dort in unserem Beruf Beschäftigten. Die Arbeitszeit beträgt bei der Firma Wessel-Boppelsdorf 10 1/2 Stunden und Mehlum-Bonn 10 Stunden. Lohnreduzierungen fanden bei Wessel in der Dreherei nicht statt, wohl aber in der Malerei, und zwar wurden 10 bis 40 pCt. abgezogen, außerdem werden noch extra 10 pCt. vom verdienten Lohn einbehalten. Der Geschäftsgang ist gegenwärtig ein guter. In Köln war das verflorenen Jahr ein gutes. Von 58 Mitgliedern stieg die Zahlstelle auf 98 wovon jedoch 8 abgetreten sind; der Stand der Zahlstelle wurde durch eine rege Werkstättenagitation erreicht. Durch Streitigkeiten mit der Kölner Kunstfigurenfabrik Nolte in Ehrenfeld wurde unser Fortschritt gehemmt, da 15 Kollegen gemäßigert wurden. Ferner haben wir am Ort mit den Zersplitterungsversuchen der Christlichen zu rechnen, von denen sich eine Sektion Polychromeure gebildet hat. Die Arbeitszeit beträgt 10 Stunden; außerdem haben wir unser Augenmerk auf die Konkurrenz der Italiener gerichtet und haben bereits Schritte dagegen eingeleitet. In Köln-Ehrenfeld fiel der Bestand der Zahlstelle von 41 auf 32 Mann. Die Arbeitszeit beträgt 9 1/2 Stunden; Lohnreduzierungen sind keine vorgekommen. In Düsseldorf betrug die Mitgliederzahl im verflorenen Jahre 67. Durch eine rege Agitation des Kollegen Scholz bei den Polychromeuren, Reloucheuren und Figuristen stieg dieselbe auf 110, wovon jedoch von den Gewonnenen in letzter Zeit über die Hälfte uns wieder den Rücken lehrte. Die Firma Hohmann, Porzellanfabrik, beschäftigt gegenwärtig 110 Arbeiter, wovon 21 organisiert sind, die übrigen jugendliche Hilfsarbeiter und Mädchen sind nicht für die Organisation zu haben. Die Arbeitszeit beträgt 10 Stunden auch sind die sanitären Einrichtungen mangelhaft. Bei der Firma Hby, Emailterwerk, sind 27 Maler, 7 Mädchen und 1 Lehrling beschäftigt, wovon 22 organisiert sind. Die Mädchen dem Verbands anzugehören ist bis jetzt noch immer gescheitert. Die Arbeitszeit beträgt 11 Stunden auch sind die sanitären Verhältnisse viel zu wünschen übrig. Das Emailterwerk Wortmann & Elbers beschäftigt 25 Maler, wovon 3 organisiert sind die anderen lassen sich nicht bewegen, dem Verbands beizutreten. Die Arbeitszeit beträgt 9 1/2 Stunden. Im Emailterwerk Weismüller werden 6 Maler beschäftigt, wovon 1 organisiert ist. Die Kunstanstalt Herber & Drömer beschäftigt 21 Kollegen, von denen 18 organisiert sind. In der kirchlichen Kunstanstalt von Winiß sind 30 Mann beschäftigt, darunter 2 Organisierte. Die Arbeitszeit beträgt 10 Stunden. Auch hatten wir verschiedene Schildermaler gewonnen. Doch ist der größte Teil wieder gestrichen worden. Von Duisburg berichtet der Vertrauensmann, daß der Mitgliederbestand derselbe geblieben ist. Die sanitären Verhältnisse sind hier zufriedenstellend; der Geschäftsgang ist momentan ein guter. Schürerich schied entschuldigt, berichtet schriftlich, daß die Verhältnisse derselben geblieben sind. Ueber Elberfeld berichtet der anwesende Vertrauensmann, daß in den zwei Emailterwerken sämtliche Arbeiter gut organisiert sind, meistens in anderen Verbänden; die Arbeitsverhältnisse sind gut und wird sehr in die Monatskundentagbewegung eingetreten werden. In Fürstenberg (Wesel) ist im verflorenen Jahre keine Mandatung eingetreten. Organisiert sind 30 von 220 Arbeitern. Die Unorganisierten setzen sich aus ungelerten Hilfsarbeitern zusammen. In Hamm sind bei der Firma Rockmann (Kunstfigurenfabrik) 12 Maler beschäftigt, welche sämtlich organisiert sind. Die Arbeitszeit ist 10 1/2 Stunden. Die Reinigung der Räume ist mangelhaft, ein Abzug in der Malerei, welches stattdessen in den Kollegen selber zu schreiben, da durch Benutzung einiger Kollegen zu viel verdient wurde. Bei G. W. Wilms sind 16 Maler, 5 Mädchen und 4 Lehrlinge beschäftigt, davon sind 2 organisiert. Die Arbeitszeit beträgt 10 Stunden. In Oberhausen haben sich die Verhältnisse wenig geändert. Sämtliche Maler sind organisiert und organisiert, ebenso sind die Verhältnisse der Arbeiter und der Arbeiterinnen. Die Arbeitsverhältnisse sind gut, ebenso die Behandlung von Seiten der Firma. Bei der Firma Schmidt sind 10 Mann beschäftigt, wovon 7 organisiert sind, die übrigen sind in der Behandlung zufriedenstellend. Von Wesel wird berichtet, daß von den in der Emailterfabrik beschäftigten Arbeitern 3 organisiert sind. Die Arbeitsverhältnisse sind

fanfären Einrichtungen sind jetzt die denkbar schlechtesten. — Zum Punkt „Fernere Agitation“ erteilte der Vorsitzende dem Vertrauensmann aus Wesel das Wort, welcher nun in scharfer Weise das Verhalten einiger Kollegen tadelte, die durch ihr Benehmen jede fernere Agitation unmöglich machen. Es wurde beschlossen, eine kräftigere Agitation einzuleiten, um wieder mehr Mitglieder zu gewinnen. Von Hameln wurden die Kollegen getadelt, die lieber Krieger- und Klimbirkvereinen angehören, als sich mehr dem Verbands zu widmen. Besonders könnte durch festes Zusammenhalten dem Treiben des Obermalers mehr Einhalt getan werden. Ueber Bonn entspann sich eine lebhafte Debatte, weil doriseltst 3000 Porzellanarbeiter in Betracht kommen und die Zahlstellen nur 25 Mitglieder zählt. Hier liegt es hauptsächlich an der mangelhaften Agitation. Der Antrag Kell-Duisburg, den Gauleiter Hoffmann oder sonst ein Vorstandsmitglied dorthin zu senden, wurde angenommen und beschlossen, es dem Hauptvorstand zu unterbreiten. Als besseres Agitationsmittel wurde die Werkstättenagitation in Vorschlag gebracht. Es sollte in jeder Werkstelle eine Kommission sein, welche agitieren soll um mehr Erfolge zu erzielen. Unter Punkt „Verschiedenes“ wurde vom Kollegen Schaaß, Göttingen, der Vorort nach Göttingen zu verlegen, welches jedoch abgelehnt wurde, da Düsseldorf im Mittelpunkt der Zahlstellen liegt. Im allgemeinen wurde die Stimmung laut, die ganze Konferenz fallen zu lassen da sie wenig praktischen Wert hat. Die Werkstättenkommissionen könnten viel praktischer Agitation betreiben. Ein Anfrage, betreffs Redner nach Oberhausen für Versammlungen, wurde von der Agitationskommission geregelt. Der anwesende Vorsitzende der Zahlstelle Düsseldorf ermahnte zum Schluß die anwesenden Vertrauensmänner, ihre Pflicht jederzeit zu erfüllen und das Gedeihen des Verbandes zu fördern.

i. Gotha. Am Freitag, den 16. März, fand hier in der „Erholung“ eine öffentliche Versammlung statt. Die Versammlung war der Größe unserer Zahlstelle entsprechend sehr schwach besucht. Es waren annähernd 70 Personen erschienen und waren es meistens dieselben, die sonst in jeder Zahlstellenversammlung anwesend sind. Der schwache Besuch mag viel an der mangelhaften Bekanntmachung liegen, aber im ganzen kann man den hiesigen Kollegen den Vorwurf nicht ersparen, in letzter Zeit ihre Verbandsinteressen vernachlässigt zu haben. Referentin war Frau Tisch aus Berlin, die über das Thema: „Wann wird es besser?“ sprach. Dasselbe war sehr lehrreich und fand den Beifall der Anwesenden. Da sich zur Diskussion niemand meldete, nahm die Referentin das Schlusswort und forderte diejenigen, die dem Verbands noch nicht angehören, auf, sich anzumelden. Weiter sprach sie ihr Bedauern aus über den schwachen Besuch und nannte die Versammlung keine respectable für Gotha.

j. Karlsruhe. Die am 4. März 1906 in Karlsruhe stattgehabte Vertrauensmännerkonferenz des 19. Agitationsbezirks war von 10 Delegierten besucht und wählte man zum Vorsitzenden Kollegen Jaak, zum Schriftführer Kollegen Janusch, beide von Pforzheim. Zunächst bemerkte der Vorsitzende, daß er hoffe, daß sich die heutigen Verhandlungen in der Hauptsache mit der Agitation befassen und berichtet nun über die Tätigkeit der Agitationskommission. Er führt aus, der Beschluß der vorjährigen Konferenz, Flugblätter zu verbreiten, sei ausgeführt worden und der Redner bespricht dann die einzelnen Agitationsveranstaltungen, insbesondere die von Saargemünd. Genosse F. bedauert, daß vom Vorstand für agitatorische Zwecke zu wenig Mittel bewilligt werden. Kollege Süß-Schramberg wünscht, daß nach St. Georgen, wo 20—25 Maler beschäftigt sind, Kollegen von Schramberg zur Agitation hingehen, um dieselben für den Verband zu gewinnen. Kollege Wagner-Hornberg glaubt ebenfalls, daß St. Georgen mit Erfolg bearbeitet werden kann. Auch ist er mit Kollegen Jaak der Meinung, daß unbedingt mehr Mittel für Agitation zur Verfügung gestellt werden müssen. Der Vorsitzende wendet sich nochmals gegen die übliche Mangelhaftigkeit des Vorstandes in Geldsachen und kommt auf einen Brief Herdens zu sprechen, in welchem derselbe auf das Statut hinweist (§ 7. Abs. 2), wo für eine Agitationstour nur 3 M. vorgesehen sind. Es ist aber unmöglich, mit diesem Betrag auszukommen und lassen sich damit keine Erfolge erzielen. Im übrigen verweist der Redner auf ein Schreiben des Vorstandes an ihn (Jaak), worin ihm derselbe die nötigen Gelder zur Verfügung stellt. Jaak wünscht, daß dem Agitationsleiter ein den Verhältnissen entsprechender Kredit gewährt würde; denn es ist einfach unmöglich, wenn er bei einem dringenden Fall sich erst die Genehmigung des Vorstandes einholen muß, wirksam vor zu gehen. Er verweist auch noch auf § 4, durch den die Kommission verpflichtet wird, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu agitieren. Kollege Spörrli-Zell erwähnt, daß die einzelnen Zahlstellen im 19. Bezirk, soweit von einander getrennt sind, sich die Kosten naturgemäß vergrößern und wünscht, daß die größeren Zahlstellen den Ueberschuß des 12 pSt.-Fonds der allgemeinen Agitation zur Verfügung stellen. Ein Antrag, daß der Agitationskommission mehr Mittel wie bisher zur Verfügung gestellt werden, findet einstimmige Annahme. Es folgen nun die Berichte der einzelnen Delegierten, die sich hauptsächlich auf lokale Angelegenheiten beschränken. Der pforzheimer Delegierte, Kollege Allmann, erwähnt den Ausschreibung der dortigen Zahlstelle, welche im vorigen Jahr von 27 auf 57 Mitglieder gestiegen ist und schreibt dies der energischen Agitation, die sich hauptsächlich durch Abhaltung von Werkstättenversammlungen betätigte und ferner der Einleitung einer Tarifbewegung zu. Im Punkt 2 der Tagesordnung, Organisation und Agitation, schlägt Kollege Jaak vor, daß die einzelnen Zahlstellen vierteljährlich ein gedrucktes Schema ausfüllen, auf welchem die Einnahmen und Ausgaben, der Zutritt und Abgang sowie die Agitationstätigkeit angegeben werden sollen. Die Zahlstellen sollen dabei besonders beachtet werden. Dieser Antrag wird ebenfalls angenommen und erklärt sich Kollege Jaak bereit, ein zweckmäßiges Schema aus zu arbeiten. Ueber die im vorigen Jahre stattgehabende Flugblattverbreitung spricht sich Kollege Spörrli merkend und sagt, daß sich die Flugblätter bewährt haben, nur müssen die Arbeiter sich mehr beteiligen. Kollege Jaak erwähnt, daß er noch mehr die örtlichen Verhältnisse der einzelnen Orte in dem Flugblatt berücksichtigen möchte, aber es stand ihm kein Material zur Verfügung. Er ermahnt die Anwesenden, ihn in Zukunft bei heranziehenden Anträgen mit Material zu versehen. Beim letzten Punkt, Verschiedenes, schlägt Kollege Spörrli den Wunsch vor, daß der Agitationsverein der Konferenz aus dem Vorstand und Vertrauensmännerungsgesetz, erläutern möge. Meinungen stellt durch seinen Delegierten, Kollegen Hoff, den Antrag, daß der Agitationsverein die Zahlstellen die vollen Rechte zu kommen, falls die Zahlstellen eine öffentliche Unternehmung ohne Abzug von 25 pSt. Die

Konferenz protestiert gegen die vom Vorstand geleitete Behandlung der alten Beihilfefondsmitglieder und beauftragt den Vorsitzenden, diesem Protest beim Hauptvorstand Ausdruck zu geben. Kollege Allmann-Pforzheim bringt noch die Bestimmungen des Vorstandes, betreffs Ausfüllung der Lohnstatistiken zur Sprache und bemerkt, daß dieselben wohl zu weitgehend sind. Kollege Spörrli hebt darauf die mangelhafte Ausfüllung der Statistiken von Seiten der Mitglieder hervor und behauptet es, daß so viele unrichtige Angaben gemacht werden. Aus diesem Grunde sei eine strenge Befolgung der Bestimmungen am Platze. Ein Beschluß wurde über diese Angelegenheit nicht gefaßt. Nachdem nun die Tagesordnung erschöpft war, wurde angeregt, die nächste Konferenz in Offenbach abzuhalten und stimmen die Delegierten diesem Vorschlag zu. Der Vorsitzende richtet noch einige zur Agitation aufmunternde Worte an die Delegierten. — schließt punkt 4 Uhr die Konferenz.

e. Martinroda. Am 21. März fand im „Thüringer Wald“ eine öffentliche Porzellanarbeiterversammlung, in welcher Frau Maria Tisch-Berlin über das Thema: „Wann wird es besser?“ referierte, statt. Nach dem mit Beifall aufgenommenen Vortrag ermahnte der Vorsitzende die anwesenden Kollegen mit zu arbeiten an der gemeinsamen Arbeit der letzten Indifferenten der Organisation zuzuführen und schließt mit einem Hoch auf den Verband die Versammlung. — Leider ließ auch diese Versammlung viel zu wünschen übrig. Von 45 Anwesenden waren es nur 22, die der hiesigen Zahlstelle angehören. Die übrigen (Bestand 23 Mitglieder) hielten es nicht für nötig, sich über ihre mögliche Lage auszuklären zu lassen. Das zeugt von einer Gleichgültigkeit und Interesslosigkeit, wie sie größer nicht gedacht werden kann. In jeder Zahlstellenversammlung wird darauf hingewiesen, die Tagesordnung recht reichhaltig zu gestalten, aber es wird dem Vorsitzenden unmöglich gemacht, durch die Interesslosigkeit der Kollegen. Darum, Porzellanarbeiter Martinroda: Erwacht aus dem politischen wie gewerkschaftlichen Winterschlaf, zieht die Schlafmütze herunter von den Ohren, helte mit den Interessen der Allgemeinheit zu fördern, besucht die Zahlstellenvorstände, Mann für Mann, damit auch die hiesige Porzellanarbeiterzeit einen Schritt vorwärts kommt.

g. Mitterteich. Die Versammlung vom 17. März war von 28 Mitgliedern besucht. Der Vertrauensmann gab bekannt, daß Genosse Laumann eine Agitationstour im 16. Agitationsbezirk machen wird. Im weiteren wurde der schwache Besuch der Versammlung und die Interesslosigkeit der hiesigen Mitglieder an ihrer Organisation gerügt. Es hatte anfangs dieses Jahres den Anschein, als wollten sich die Genossen mehr ihrer Sache widmen, aber wir haben uns getäuscht, da die letzten Versammlungen aufstehend schlecht besucht waren. Sollte vielleicht eine besondere Furcht davor bestehen, weil über die neu eingeführte Heimarbeit gesprochen wurde? Die Kollegen haben absolut keinen Grund, von den Versammlungen fern zu bleiben. Es wäre im Gegenteil besser, wenn die Kollegen mehr zu ihrer Sache hielten, weil hauptsächlich in letzter Zeit vieles zum Schaden der Sache ausfiel. Darauf wurde der Antrag gestellt, sich dem Antrag Jinnau in Nr. 6 der Amesse anzuschließen, das heißt, im Qualitätsbuch eine Statistik zu führen, in der alle Versammlungsbesuche abgestempelt werden; das wurde einstimmig angenommen. Auch sollen die übrigen Zahlstellen aufgefordert werden, sich ebenfalls mit der Sache zu beschäftigen.

k. Vohenstrauß. Versammlung vom 24. März. Genosse L. legt aus verschiedenen Gründen den Vorschlag nieder, wird aber mit großer Mehrheit wieder gewählt. Nach reger Debatte wird beschlossen, daß Vohenstrauß sich der Maifeier in Weiden anschließen. Auch soll wieder eine Kommission vorstelltig werden, wegen Freigabe des 1. Mai. Darauf kommt die Behandlung der Drucker- und Malerinnen, sowie der Maler, von Seiten der Obermalers R. und W. zur Sprache. Bei diesem Punkt entspannen sich sehr erregte Debatten. Wie wollen hier nichts weiter erwähnen, da ja doch in nächster Zeit einmal mit diesen Männern an die Öffentlichkeit getreten werden. Bei einer anderen Angelegenheit wird in Erwägung gezogen, ob es nicht zweckmäßig wäre, in Zukunft Diskussionsabende einzurichten. Nach reger Debatte beschließt die Versammlung demgemäß. Zum Schluß wurden die Gewohnheitschwänzer noch einmal aufgefordert, sich ihrer Pflicht bewußt zu werden und den Versammlungen in Zukunft beizuwohnen. Wer nur einen Funken Ehr- und Pflichtgefühl in sich fühlt, der muß sich doch sagen, was dort verhandelt wird, das sind auch seine Interessen. Wenn es nun einmal gilt, die Fesseln zu zerbrechen, die durch die Organisation reißt werden, so muß doch dann dem Gewohnheitschwänzer die Schamröde ins Gesicht steigen, und er muß sich sagen: „Eine Schande für dich, daß du jetzt das mit entgegen nimmst, wofür du nichts getan hast“. Auch darf keine Liebes- oder Betrugangelegenheit einen aufgeklärten Genossen von der Versammlung fernhalten, wie es leider bei einigen Genossen der Fall ist. Für solche Sachen ist doch wirklich die übrigen 29 Tage im Monat auch noch genug. Als Genossen wollen wir nicht durch Krankheit daran gehindert sein, kränkt in die Versammlung, in eurem eigenen Interesse.

h. Wiltenberg. In letzter Zahlstellenversammlung teilte zunächst einer unserer Kartelldelegierten mit, daß nunmehr der Kartellbericht gedruckt vorliege und beantragte, denselben jedem einzelnen Mitgliede zuzustellen. Die hierfür zu bedeckenden Unkosten in Höhe von 5 M. wurden aus dem 12 pSt.-Fonds bewilligt. Ferner wird ein Antrag des Kartells betreffs des am 20. Mai zu veranstaltenden Simplichstausabends dahin erledigt, daß prozentual der Stärke unserer Gewerkschaft 6 M. aus dem 12 pSt.-Fonds bewilligt werden. Dafür hat jedes Mitglied, sowie dessen Frau oder Frau freien Zutritt. Eine lebhafte Debatte entspann sich aus Anlaß eines vor kurzem durchreisenden fremden Verbandeskollegen, Namens Kaiser. Laut dessen Verbandsbundes hat selbiger 1/4 Jahr Differenzunterstützung bezogen. Es ist jedoch sehr darauf anderweitig in Stellung gewesen und abermals entlassen worden, ohne nunmehr vom Hauptvorstand einen förmlich Unterstützung zu bekommen. Die Versammlung ist der Ansicht, daß derartige Bewandlungen des Hauptvorstandes nicht dazu beitragen den Kampfgeist in den Mitgliedern zu erwecken. Die Zahlstelle bedauert, daß der von ihr zur Gewerkschaftsversammlung gestellte Antrag nicht angenommen wurde, noch weniger der Paragraf 5 unserer Verbandsstatuten die Klassen zu belohnen sollte. Differenzunterstützung ist bei neu eintretender Arbeitlosigkeit im Herbst im 9. Jahre auf 1/4

Fall in Anrechnung zu bringen. — Anmerkung der Redaktion: Der Fall des Kollegen K. ist folgender: K. wurde in D. gemäßregelt und erhielt Maßregelungsunterstützung. Nach 13 Wochen erhielt der Kollege in M. Stellung, wurde jedoch wieder entlassen. Seitens des Bureaus konnte dem Genossen K. nur Unterstützung für eine Woche angewiesen werden, da es sich bei dieser Entlassung um keine Maßregelung handelte und demnach nur Arbeitslosenunterstützung gewährt werden konnte. Die Höchstdauer derselben war für das Mitglied K. 14 Wochen. Auf Grund der statutarischen Bestimmungen mußte die neue Arbeitslosenunterstützung der schon bezogenen Maßregelungsunterstützung angereicht werden. Seitens des Bureaus konnte gar nicht anders gehandelt werden und an dem Kollegen K. hätte es in diesem Falle gelegen, beim Vorstand wenigstens einen Antrag auf Weiterunterstützung zu stellen. Das ist aber nicht geschehen. Es ist also nicht gut zu verstehen warum anlässlich dieses Falles von den wittenberger Kollegen dem Vorstand ein Vorwurf gemacht wird und die Statuten beanhängelt werden.

Sterbetafel.

Breslau. Schildermaler Erik Sacher, geb. am 27. Mai 1883 in Breslau, gest. am 11. März ebendasselbst. Todesursache: Lungen- und Herzleiden.

Colditz. Johannes Kemmel, Dreher, geb. am 21. Dezember 1841 in Deug b. Köln am Rhein; gest. am 22. März 1906 an Lungenlähmung. Krank 5 Monate.

Ilmenau. Alfred Meusinger, Formgießer, geb. am 19. Dezember 1887 in Gera bei Eigersburg; gest. am 18. März 1906 an Lungenentzündung und Herzschlag.

Ehre ihrem Andenken!

Versammlungskalender.

Im eigenen Interesse aller unserer Mitglieder wird darauf hin gewiesen, daß es die Pflicht einer jeden Kollegin und eines jedes Kollegen ist, die von ihren Zahlstellen anberaumten Versammlungen pünktlich zu besuchen.

Althaldensleben. Abschluß am 22. April. Jedes Mitglied muß die Lohnstatistik vorzeigen.

Amberg. Sonnabend, 7. April, abends 8 Uhr, auf der Alm. Vortrag des Genossen R. Fischer-Nürnberg.

Bayreuth. Sonntag, 8. April, vormittags 1/10 Uhr, bei Feulner.

Bonn. Sonnabend, 7. April, abends 1/9 Uhr im Vereinslokal.

Breslau. Sonntag, 8. April, vorm. 10 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Zimmer 2. — Das Vereinslokal befindet sich bei Fuhrmann, Mathiasstraße 182. Jeden zweiten Sonnabend Beitragszahlung. Abschluß am 14. April.

Credlitz. Sonntag, 8. April, nachm. 2 Uhr, in Friedsdorf bei Adler.

Döbeln. Sonnabend, 7. April, abends 8 Uhr, in Hempel's Restaurant.

Duisdorf. Sonnabend, 7. April, abends 6 Uhr, b. Gastwirt Jakobender.

Eisenberg. Sonnabend, 14. April, abends 1/9 Uhr, im Gambinus.

Elberfeld. Sonnabend, 7. April, im Volkshaus. Lohnstatistiken mitbringen.

Frankfurt a. Main. Sonnabend, 7. April, bei Bierhellig, Sachsenhausen, Große Rittergasse 56.

Friedrichshagen. Montag, 9. April, 6 1/2 Uhr abends, bei Schnarre, Seestr. 36.

Fürstenberg. Sonnabend, 7. April, abends 8 Uhr, in Paul Schleichers Gesellschaftshaus.

Gaggenau. Sonntag, 8. April, nachmittags 2 Uhr, im „Geht“. Mitgliedsbücher und Statistiken mitbringen.

Gotha. Sonnabend, 14. April, 8 Uhr, im Vereinslokal. — Ueber die Bibliotheksbücher mitbringen. Wegen Uebergabe der sämtlichen Mitgliedsbücher ab zu geben. Abschluß 15. April.

Gräfenhain. Sonnabend, 7. April, abends 8 Uhr, im Gasth. z. Steiger.

Gräfenthal. Sonnabend, 7. April, abends 8 1/2 Uhr, bei Webemeier.

Grossbreitenbach. Montag, 9. April, abends 1/2 Uhr, im Rathause. Vortrag des Genossen Sauerbrey: Gewerkschaftliche und politische Organisation.

Hermisdorf. Sonnabend, 7. April, abends 8 1/2 Uhr.

Hirschberg. Sonnabend, 7. April, 8 Uhr, im Gasthof zur Hoffnung.

Hüttengrund. Abschluß am 14. April.

Hüttensteinach. Abschluß am 17. April.

Ilmenau. Sonnabend, 14. April, zur Rosenau. Vortrag: Rechte und Pflichten der Mitglieder.

Kahla. Sonnabend, 7. April, abends 8 Uhr, im Rosengarten. Vortrag des Genossen Dietrich-Altendorf.

Marxroda. Sonnabend, 7. April, abends 8 1/2 Uhr, im Thüringer Wald.

Meissen. Sonnabend, 7. April, abends 8 Uhr, im Turmhaus.

Meuselwitz. Montag, 9. April, abends 8 Uhr im „Gildeauf“.

Moschendorf. Sonnabend, 7. April, nachmittags 1/2 5 Uhr, im Vereinslokal. Quartalsabschluss am 15. April.

München. Sonnabend, 7. April, Restaurant „Kunst“.

Neuhaldensleben. Sonnabend, 14. April, abends 8 1/2 Uhr, bei Herzog. Abschluß 22. April. Lohnstatistiken mitbringen.

Oberkölitz. Sonntag, 8. April, nachmittags 8 1/2 Uhr, im grünen Grunde.

Reichenbach. Sonnabend, 7. April, im Vereinslokal.

Rheinsberg. Sonnabend, 7. April, Lohnstatistiken mitbringen.

Rosslau. Montag, 9. April, abends 8 1/2 Uhr, in der goldenen Krone.

Schönwald. Sonnabend, 7. April, abends 7 Uhr, im „Gildeauf“.

Schwarzenbach. Montag, 9. April, abends 8 Uhr, bei Erhardt Roppel. Quartalsabschluss.

Spandau. Sonnabend, 7. April, abends 8 Uhr, im Vereinslokal. Vortrag des Genossen Korn: Zweck und Nutzen der Organisation.

Stadtlm. Sonnabend, 7. April, abends 8 Uhr, im „Gildeauf“.

Tiefenfurt. Sonnabend, 7. April, abends 8 Uhr, im Vereinslokal. Die nächste Frauenversammlung fällt aus.

Uhlstädt. Sonnabend, 7. April. Vortrag.
Untermhaus. Sonnabend, 7. April, 8 Uhr, im Waldhorn.
Unterpörlitz. Sonntag, 8. April, abends 8 Uhr, zum Stern.
Vohenstrass. Abschluß 20. April.
Weisswasser. Sonnabend 7. April, abends 8 Uhr, im Café Central. Lohnstatistiken mitbringen.
Wittenberg. Sonnabend, 7. April, abends 8 Uhr, bei A. Krüger.

Arbeitsmarkt.

Inserate kostenlos. Bei Offerten auf Chiffre muß Porto bei gelegt werden, da sonst die Weiterbeförderung nicht erfolgen kann.

Schildermaler, tüchtig, 36-40 M. Gehalt, für dauernd gesucht. W. Mißbach, Leipzig.

Formgiesser, der auch leichtere Modelle mit abgeben kann, sucht Stellung. Best. Offerten unter „Formgiesser“ an die Adresse erbeten.

ANZEIGEN.

10. Agitationsbezirk (Vorort Großbreitenbach). Sonntag, 15. April, vormittags 11 Uhr, in Großbreitenbach, im Rathause: **Vertrauensmänner-Konferenz.** Tagesordnung: 1. Berichterstattung. 2. Agitation. 3. Verschiedenes.

Altwasser. Sonnabend, 7. April 1906, abends 1/8 Uhr, im Saale des „Deutschen Kaiser“ zu Altwasser: Vortrag: **Frühlingstage in Sicilien und Süditalien,** erläutert durch 100 Riesenslithbilder. (Redner: R. Laube-Leipzig.) Zu diesem interessanten Vortrage werden die Mitglieder der hiesigen Zahlstelle, sowie von Wildenburg, Sorgau und Sophienau freundlichst eingeladen. [1,50]

Hirschau. Sonntag, 8. April: **Öffentliche Porzellanarbeiter-Versammlung.** Thema: „Die wirtschaftliche Lage der Porzellanarbeiter und was ist zu tun, um dieselbe zu heben.“ Referent Genosse Laumann-Wunsiedel. Auch die amberger Kollegen sind hierzu freundlichst eingeladen.

Cöln. Beiträge sind in der Wohnung des Kassierers Kyffhäuserstr. 81 von 8-9 Uhr abends, Sonntags von 11-3 Uhr zu entrichten.

Geschäfts-Anzeigen etc.

Für Privatanzeigen beträgt der Preis der 2 gespaltenen Zeile ober deren Raum 30 Pfennige. Vorausbezahlung ist Bedingung.

Alle goldhaltigen Sachen kauft bei reeller Bedienung zu den höchsten Preisen Franz Karl, Niederplantz b. Zwickau in Sachsen.

Staubgold * Goldwatte * Glanzgold

und alle in der Vergoldung vorkommenden Abfälle kauft zu höchsten Preisen S. Salomon, Berlin C., Schillingstraße 21/22, Ecke Kaiserstraße.

Goldabfälle, Flaschen etc. werden angekauft und ausgeschmolzen bei schneller und reeller Bedienung.

Pinsel alle Sorten nur bester Qualität. Billige Preise. Streif-Pinsel, Borsten-Pinsel zum Goldbrändern. Versandt auch in kleineren Posten empfiehlt **Max König, Kahla S.-A.**

Goldschmiedere sowie alle goldhaltigen Sachen kauft zu den höchsten Preisen bei pünktlicher, reeller Bedienung **Martin Kaufmann, Zwickau, Sa., Crimnitzhauserstr. 27.**

Goldschmiedere u. alle goldhaltig. Sachen

kauft zu den höchsten Preisen bei streng reeller Bedienung **Otto Seifert, Zwickau in Sachsen, Osterwehstr. 18.**

Goldschmiedere, Goldflaschen und alle goldhaltigen Sachen kauft zu höchsten Preisen bei pünktlicher, reeller Bedienung **Oskar Rottmann, Stadtlm in Thüringen.**

Goldschmiedere, verdicktes Glanzgold, sowie alle goldhaltigen Sachen

kauft stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung **Emil Böhme, Eisenberg S.-A.** Man verlange Prospekte, Adressen der Geschäft dieser Art.

Goldschmiedere, sowie goldhaltige Lappen

Pinsel, Paletten, Flaschen, Nipfe u. s. w. werden angeschmolzen und das Gramme rein Gold mit 2 M. 80 Pfg. angekauft. Sendungen werden schnell erledigt. **H. Haupt, Dresden A., Gneisenaustr. 6.**

Verantwortl. Herausgeber: **W. Mißbach**, Leipzig. Redaktion und Verlag: **W. Mißbach**, Leipzig. Druck von **W. Mißbach**, Leipzig. **Verantwortl. Redakteur: W. Mißbach**, Leipzig. **Verantwortl. Redakteur: W. Mißbach**, Leipzig. **Verantwortl. Redakteur: W. Mißbach**, Leipzig.